

Q2/2020
IMPULSE

Impact Investing SDG 4: Hochwertige Bildung für alle →

Mikrofinanz Mikrofinanzinstitute während der Corona-Krise – Im Gespräch mit zwei Geschäftsführern →

Invest in Visions Update →



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Seit März hält die **COVID-19-Pandemie** die Welt in Atem. Um die Verbreitung des Virus einzudämmen, haben die meisten Länder das öffentliche Leben stark eingeschränkt. Als Folge ist die Wirtschaft vielerorts weitgehend oder teilweise zum Erliegen gekommen.

Am härtesten trifft dies diejenigen, die sich ohnehin in einer schwachen Position befinden. Zum ersten Mal seit den 1990er Jahren ist **Armut** wieder auf dem Vormarsch. Vor allem in Südasien und Subsahara-Afrika wird ein starker Anstieg des Anteils der Menschen befürchtet, die von weniger als 1,90 US-Dollar am Tag leben müssen. Die Weltbank schätzt, dass die Corona-Krise die Fortschritte in der Armutsbekämpfung, die seit 2017 erzielt wurden, zunichtemachen wird.

Die Bereitstellung von Kapital für einkommensschwache Menschen durch **Mikrofinanz** ist in dieser Situation wichtiger denn je. Zugleich sind aber auch die Rahmenbedingungen komplexer geworden. Wie gehen die Mikrofinanzinstitute (MFIs) mit den Auswirkungen der Corona-Krise um? Darüber haben wir mit den Geschäftsführern zweier MFIs gesprochen, die der IIV Mikrofinanzfonds derzeit refinanziert.

Schon vor der weltweiten Verbreitung des Virus herrschte in den Entwicklungsländern eine dramatische **Bildungskrise**. Laut einer Erhebung von 2015 können rund 617 Millionen Kinder nicht richtig lesen, schreiben und rechnen. Die COVID-19-Pandemie hat die Lage zusätzlich verschärft. Der Bildungsnotstand im globalen Süden bedroht dabei nicht nur die Zukunft von Millionen von Kindern, sondern ganzer Länder.

Bei Invest in Visions sind wir von der herausragenden Bedeutung von Bildung für die Entwicklung der Schwellen- und Entwicklungsländer überzeugt. Deshalb arbeiten wir aktuell an einer Fondslösung, die nachhaltige Investitionen in den Bereich möglich macht.

In diesen „Impulsen“ möchten wir Ihnen das Thema näherbringen: die gesellschaftliche Wirkung von Bildung, die Hintergründe der Bildungskrise in den Entwicklungsländern sowie unsere Vorstellung davon, wie durch **Impact Investing** ein Beitrag dazu geleistet werden kann, die Zukunftsaussichten so vieler Mädchen und Jungen zu verbessern.

Bleiben Sie gesund.

Ihre

Edda Schröder



Edda Schröder

Geschäftsführerin und Gesellschafterin der Invest in Visions GmbH

Impact Investing

SDG 4: HOCHWERTIGE BILDUNG FÜR ALLE

Ungleich verteilte Chancen

Ein im Internet oft geteiltes Video zeigt ein Experiment an einem amerikanischen College. Ein Sportlehrer reiht seine Schüler für ein Rennen auf, bei dem der Gewinner einen 100-Dollar-Schein gewinnen wird. Bevor es losgeht, stellt er seinen Schülern aber noch eine Reihe von Fragen. Wer sie mit Ja beantworten kann, darf jeweils zwei Schritte vortreten. Die Fragen betreffen vor allem das Elternhaus und dessen ökonomische Lage: Wessen Eltern sind noch verheiratet? Wer hatte Zugang zu privater Bildung? Wer musste seinen Eltern noch nie dabei helfen, die Rechnungen zu bezahlen? Wer musste sich noch nie Sorgen um seine nächste Mahlzeit machen? Am Ende hat sich die Reihe aufgelöst und es wird deutlich, wie ungleich die Startbedingungen der Schüler im Rennen um die 100 Dollar sind.

Das Experiment ist ein Lehrstück über die ungleiche Verteilung von Chancen, die nichts mit dem Talent der einzelnen Personen zu tun hat oder mit selbst getroffenen Entscheidungen. In dem Video mit dem Titel „[The Race of Life](#)“ geht es vor allem um die benachteiligte Stellung vieler African Americans gegenüber weißen Amerikanern.

Die ungleiche Verteilung von Chancen – sowohl innerhalb von Ländern als auch zwischen den Ländern – ist aber auch in vielen anderen Bereichen offensichtlich. In besonderem Maße trifft es auf Bildung zu. 617 Millionen Kinder im Grund- und unteren Sekundar-schulalter konnten einer Erhebung aus dem Jahr 2015 nicht richtig lesen, schreiben und rechnen.¹ Der Grund dafür war nicht, dass sie nicht intelligent oder fleißig genug waren. Hauptsächlich lag es daran, dass sie in Weltregionen wie Subsahara-Afrika oder Südasien geboren wurden, in denen ein struktureller Bildungsnotstand herrscht, den allenfalls eine kleine, privilegierte Oberschicht überbrücken kann.

Der Leiter der Bildungs-Abteilung der Weltbank, der ehemalige peruanische Bildungsminister Jaime Saavedra, hat dieses Problem in einem [Blog](#) am Beispiel zweier Mädchen durchgespielt. Ein Mädchen geht in der bulgarischen Hauptstadt Sofia zur Schule, das andere in einer abgelegenen Region von Sambia. Während Maryam in Sofia einen anregenden, didaktisch hochwertigen Unterricht erhält und am Ende der Grundschule in der Lage sein wird, schnell immer längere Texte zu lesen, hat Monde mit vielen Problemen zu kämpfen: ein langer Fußweg zur Schule, ein illiterates Elternhaus, überfüllte Klassenräume, unzulängliches Unterrichtsmaterial und Lehrer, die nicht die offizielle Lehrsprache beherrschen. Im Gegensatz zu Maryam wird Monde mit ihrem zehnten Lebensjahr nicht lesen können, wahrscheinlich die Motivation verlieren und – so muss man vermuten – entweder vorzeitig aus der Schule ausscheiden oder sie ohne großen Lernerfolg weiterführen.



Moritz Isenmann

Manager Business Development

[✉ Schreiben Sie mir eine E-Mail](#)



SDG 4

Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern

[➤ Erfahren Sie mehr über die Hintergründe](#)

1) United Nations, SDG Progress Report 2019, S. 30.

Menschenrecht Bildung

Die ungleiche Verteilung von Bildungschancen ist ein eklatanter Missstand, dem dringend Abhilfe geschaffen werden muss. Denn jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung. So steht es in Artikel 26 der **UN-Menschenrechtserklärung von 1948**. Das Recht auf Bildung wurde darüber hinaus auch in den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (1966) sowie in die UN-Kinderrechtskonvention von 1989/90 aufgenommen.

Für die feste Verankerung des Rechts auf Bildung in internationalen Verträgen gibt es sehr gute Gründe: Bildung ist ein Schlüssel zum Erreichen vieler weiterer Menschenrechte und ein zentrales Element für die Entfaltung der Persönlichkeit wie auch für die ökonomische Entwicklung nicht nur von Einzelpersonen, sondern von ganzen Ländern. Ein von der UNESCO in Auftrag gegebener unabhängiger Bericht aus dem Jahr 2014 schätzt, dass 177 Millionen Menschen aus der Armut befreit werden bzw. sich selbst aus der Armut befreien könnten, wenn Schüler in „Ländern mit niedrigem Einkommen“² die Schule mit grundlegenden Lesekompetenzen verlassen würden.³ Würde die Bevölkerung im Schnitt ein Jahr mehr Bildung erhalten, könnte dies demselben Bericht zufolge zu einer Steigerung des Wirtschaftswachstums von 2 bis 2,5 Prozent in den jeweiligen Ländern führen.

Es geht aber bei weitem nicht nur um Wohlstand. Bildung wirkt sich auch positiv auf die Gesundheit der Menschen aus, trägt zu einer besseren Stellung von Frauen bei und erhöht die Chancen auf politische Teilhabe.

177 Millionen Menschen in den Ländern mit niedrigem Einkommen könnten mit mehr Bildung aus der Armut befreit werden.

Bildung rettet Menschenleben

Mit zunehmender Bildung der Mütter sinkt die Sterbequote bei Kindern unter 5 Jahren insbesondere in den Ländern mit niedrigem und unterem mittlerem Einkommen deutlich. Besäßen alle Frauen Grundschulbildung, würde die Kindermortalität in den Entwicklungsländern um 15 Prozent sinken, bei Sekundarschulbildung sogar um 49 Prozent, was ca. 2,8 Millionen Menschenleben jährlich bedeutet.⁴

Ein neuer Fokus: von der Schulpräsenz zum Lernerfolg

Aus diesen Gründen wird schon seit längerer Zeit versucht, den beschriebenen Zustand zu verändern. Die internationalen Bemühungen, die Bildung von Kindern in den Entwicklungsländern zu verbessern, reichen bereits mehrere Jahrzehnte zurück. Auf dem Weltbildungsforum, das vor zwanzig Jahren in Dakar stattfand, wurden schließlich unter dem Schlagwort **„Education for All“** (EFA) sechs Ziele formuliert, die bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollten.⁵ Zu diesen gehörte eine kostenlose und verpflichtende Grundschulbildung für alle. Achieve Universal Primary Education wurde auch in die ebenfalls bis 2015 einzulösenden „Millennium Development Goals“, die Vorgänger der SDGs, aufgenommen.⁶

Seither haben viele Entwicklungsländer die Gebühren für Grundschulen offiziell abgeschafft. Besonders erfolgreich war die Kampagne in Subsahara-Afrika, wo zwischen 2000 und 2015

2) In der Länderklassifikation der Weltbank sind „low-income countries“ Länder, in denen das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen bei 1.025 US-Dollar pro Jahr oder weniger beträgt. Die Spanne der nächsten Kategorie (lower-middle income countries) liegt zwischen 1.026 und 3.995 US-Dollar

3) UNESCO, EFA Global Monitoring Report 2013/4: Teaching and Learning: Achieving quality for all, 2014, S. 144ff.

4) Ebd.

5) <http://www.undp.org.lb/programme/governance/institutionbuilding/basiceducation/docs/dakar.pdf>

6) <https://www.un.org/millenniumgoals/education.shtml>

gleich 15 Länder die Schulgebühren strichen.⁷ Aber auch in Südasien wurden bei der kostenfreien Schulpflicht Erfolge erzielt. 2009 wurde sie in mit dem Right to Education Act in Indien durchgesetzt. Pakistan zog 2012 nach.

Der starke Fokus auf einer allgemeinen Schulpflicht offenbarte aber schon bald grundsätzliche Schwächen. Namhafte Kritiker wie Abhijit Banerjee und Esther Duflo, die Träger des Alfred Nobel Gedächtnispreises für Wirtschaftswissenschaften von 2019, äußerten lange vor Ablauf der Frist Bedenken. Es reiche nicht, dass die Kinder zur Schule gingen, so die beiden Ökonomen des Bostoner MIT. Sie müssten dort auch etwas lernen.⁸ Dass dem aber oft nicht so war, hatten verschiedene wissenschaftliche Studien insbesondere für Indien aufgezeigt. Auch der Abschlussbericht der UNESCO gab den Kritikern Recht. Die Ergebnisse des Education For All-Programms wurden darin – angesichts der 617 Millionen Kinder, denen es an minimalen Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten fehlte – als „ernüchternd“ bezeichnet.⁹ So heißt es auch im SDG Progress Report aus dem vergangenen Jahr: „Despite years of steady growth in enrolment rates, non-proficiency rates remain disturbingly high“.

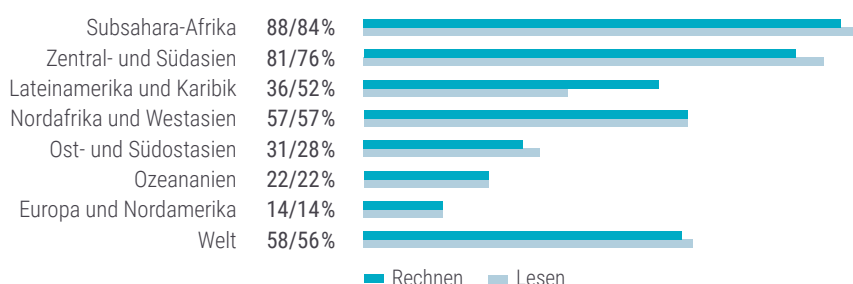
„Trotz jahrelang steigender Einschulungsraten bleibt die Zahl von Kindern, die nicht lesen und rechnen können, verstörend hoch“.

Quelle United Nations, SDG Progress Report 2019, S. 30.

Aufgrund dieser Ergebnisse wurde das neue (schwer zu übersetzende) Konzept der **„learning poverty“** in die Diskussion eingeführt. „Learning poverty“ bezeichnet den Zustand, dass ein Kind im Alter von zehn Jahren trotz des Besuchs einer Schule nicht in der Lage ist, einen kurzen, altersgerechten Text zu lesen und zu verstehen. Insgesamt sind 53 Prozent der Kinder in den „low- und middle-income countries“ von „learning poverty“ betroffen. In den ärmeren dieser Länder sind es um die 80 Prozent und in Subsahara-Afrika können sogar 88 Prozent der Kinder in der genannten Altersgruppe nicht lesen und 84 Prozent nicht rechnen. Zentral- und Südasien liegt knapp dahinter, mit 81 Prozent, die nicht lesen können und 76 Prozent, denen elementare Kenntnisse der Mathematik fehlen.

80 Prozent der Kinder in den armen Ländern sind von „learning poverty“ betroffen

Anteil der Kinder und Jugendlichen, denen elementare Lese- und Rechenfähigkeiten fehlen, 2015



Quelle: United Nations, SDG Progress Report 2019, S. 30.

7) UNESCO, EFA Global Monitoring Report 2015: Education For All 2000-2015: Achievements and Challenges, 2015, S. 84.

8) Banerjee, Abhijit/Duflo, Esther, Poor Economics. Barefoot Hedge-fund Managers, DIY Doctors and the Surprising Truth about Life on Less than \$1 a Day, London 2011, S. 74.

9) UNESCO 2015, S. 1

Als die Vereinten Nationen im September 2015 die nachhaltigen Entwicklungsziele, die **Sustainable Development Goals** (kurz: SDGs) verabschiedeten, versuchten sie, bei dem Rechnung zu tragen: dass Kinder erstens eine Schule besuchen und dass sie dort zweitens auch etwas lernen. Beides soll SDG 4: Quality Education zufolge gleichermaßen gefördert werden.

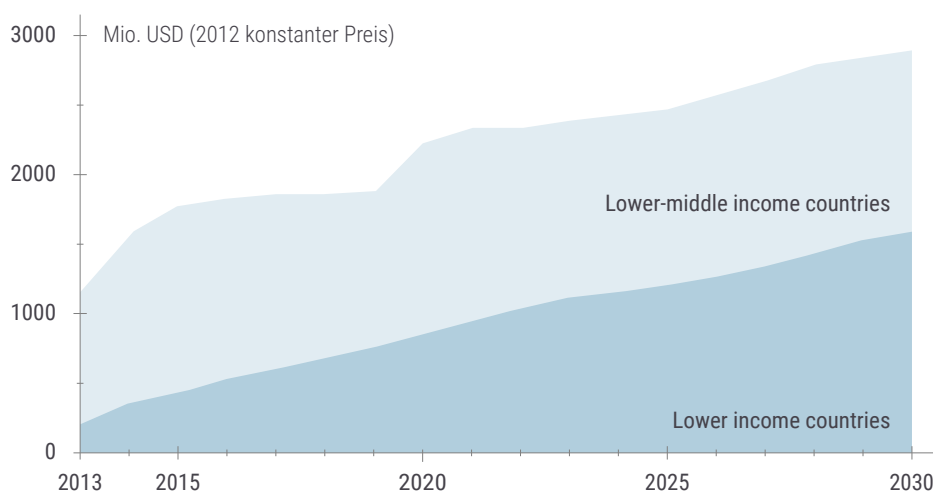
Können Privatinvestitionen in den Bildungsbereich nachhaltig sein?

Wie aber sollen die Probleme gelöst und SDG 4 bis zum Jahr 2030 erreicht werden? Schließlich gibt es ein grundlegendes **Finanzierungsproblem**. Zwischen den Ressourcen der jeweiligen Länder und den Kosten für das Erreichen einer grundlegenden Bildung in den „low und lower-middle income countries“ besteht für den Zeitraum 2015-2030 laut UNESCO eine jährliche Finanzierungslücke von durchschnittlich 22 Milliarden US-Dollar.¹⁰

Angesichts der Höhe dieser Summe ist klar, dass es ohne die Mithilfe der Privatwirtschaft nicht gehen wird. Dies kann zu Vorbehalten führen: Können private Investitionen in Bildung nachhaltig sein oder wird hier Profit mit einem Gut gemacht, das eigentlich für alle Menschen frei zugänglich sein sollte?

Der Fokus auf staatliche, gebührenfreie Einrichtungen mag aus einer westlichen Perspektive verständlich sein. An der Realität, die aktuell in den Entwicklungsländern herrscht, geht er aber vorbei. Denn zum einen muss bedacht werden, dass Sekundarschulen und tertiäre Bildung in den meisten dieser Länder ohnehin kostenpflichtig sind. Und auch die Grundschule ist selbst dort, wo Gebühren offiziell abgeschafft wurden, nicht wirklich „gebührenfrei“. Meist besteht zumindest ein Teil der Gebühren unter anderem Namen oder in anderer Form fort. So müssen Eltern für ihre Kinder zu Beginn eines Schuljahrs besondere „Einschreibe“- oder „Zulassungsgebühren“ entrichten sowie Schuluniformen und teilweise auch Lehrmaterial selbst kaufen.

Finanzierungslücke für Bildung zwischen Vor- und unterem Sekundarschulalter in den Ländern mit niedrigem und unterem mittlerem Einkommen



Quelle: UNESCO (2015), Education for All 2000-2015: Achievements and Challenges, S. 297.

10) UNESCO 2015, S. 296f.

Aber auch, wenn es ein alternatives bezahlungsfreies Angebot gibt, nehmen es viele Eltern in diesen Ländern auf sich, ihren Kindern eine private Schulbildung zu finanzieren. In Südasien (Bangladesh, Indien, Nepal und Pakistan) besucht bereits fast ein Drittel aller Schüler zwischen 6 und 18 Jahren eine Privatschule¹¹. Es handelt sich um ein Phänomen, das in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre begann, zunächst vor allem unter der städtischen Bevölkerung mit hohem Einkommen vorherrschend war, in der Folgezeit aber auch verstärkt ländliche Regionen und ärmere Haushalte erreicht hat. Für die Kinder aus einkommensschwachen Familien gibt es mittlerweile eine **stark wachsende Anzahl „erschwinglicher Privatschulen“** (Affordable Private Schools, kurz APS), deren Gebühren eine – von Land zu Land variierende – Höhe nicht überschreiten.

Private vs. staatliche Schulen

Weshalb geben viele ärmere Menschen in diesen Ländern Geld dafür aus, um ihre Kinder auf eine kostenpflichtige Privatschule zu schicken, anstatt das gebührenfreie Angebot von staatlicher Seite anzunehmen?

Der Grund dafür ist die nachweislich **geringe Qualität der meisten staatlichen Schulen** in diesen Ländern. Private Schulen schneiden im Vergleich deutlich besser ab. Selbstverständlich gibt es immer auch schlechte Privatschulen, ebenso wie es leistungsfähige staatliche gibt. Die meisten Studien, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten auf der Grundlage von Testergebnissen von Schülern gemacht wurden, zeigen allerdings, dass der Lernerfolg von Schülern auf Privatschulen (auch an solchen für Kinder aus einkommensschwachen Haushalten) in der Regel größer ist als der von Schülern staatlicher Schulen.¹²

Die Ursache könnte darin bestehen, dass Kinder, die auf Privatschulen gehen, aus besseren ökonomischen Verhältnissen stammen, besser ernährt werden und deshalb auch zu besseren schulischen Leistungen in der Lage sind. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein. Denn der Unterschied zwischen privaten und öffentlichen Schulen war beispielsweise in einer in Pakistan durchgeführten Studie zehnmal so groß wie der zwischen Kindern aus der höchsten und der niedrigsten sozio-ökonomischen Kategorie. Selbst innerhalb ein und derselben Familie war ein unterschiedlicher Lernerfolg nachweisbar.¹³

Für den unterschiedlichen Lernerfolg gibt es andere Gründe als die Herkunft der Schüler. Kinder lernen in staatlichen Schulen zumeist deshalb so wenig, weil die Lehrer viel zu oft überhaupt nicht in der Schule sind. **Die Abwesenheitsrate von Lehrern** liegt in den Entwicklungsländern zwischen 11 und 30 Prozent. In Indien beträgt sie 25 Prozent, in Uganda 27 Prozent und in Kenia 30 Prozent. Einen schockierenden Höchststand erreicht sie in Ecuador mit 53 Prozent. Und selbst wenn die Lehrer in der Schule anzutreffen sind, trinken sie dort manchmal lieber Tee, lesen Zeitung oder machen sonst etwas anderes als zu unterrichten.¹⁴

11) Dahal, Mahesh / Nguyen, Quynh, Private Non-State Sector Engagement in the Provision of Educational Services at the Primary and Secondary Levels in South Asia. An Analytical Review of Its Role in School Enrollment and Student Achievement (World Bank Policy Research Working Paper 6899), 2014, S. 2.

12) Banerjee / Duflo, S. 83f.; Dahal / Nguyen, S. 18ff. Siehe auch Härmä, Joanna, Private Schooling and Development: An Overview, in: Dixon, Pauline / Humble, Steve / Counihan, Chris (Hgg.), Handbook of International Development and Education, Cheltenham / Northampton 2015, S. 171-199, hier, S. 193f.; Dixon, Pauline / Humble, Steve / Marshall, Paul, International Aid and Schooling for the Poor, in: ebd., S. 472-490, hier S. 483f.

13) Banerjee / Duflo, S. 84.

14) Banerjee / Duflo, S. 74. Siehe z. B. auch Patrinos, Harry A., The Hidden Cost of Corruption: Teacher Absenteeism and Loss in Schools, in: Transparency International (Hg.), Global Corruption Report: Education, London / New York 2013, S. 70-73, hier S. 71. Zusammenfassung des Artikels auf: <https://blogs.worldbank.org/education/hidden-cost-corruption-teacher-absenteeism-and-loss-schools>

Die Weltbank beziffert den Schaden, der in Indien durch den Absentismus von Lehrern verursacht wird, auf 2 Milliarden US-Dollar jährlich.¹⁵ Lehrer an Privatschulen sind zwar oft schlechter ausgebildet und werden bis zu fünfmal geringer entlohnt, sind aber deutlich öfter dort, wo sie sein sollten. Das liegt vor allem daran, dass Privatschulen über die besseren Kontrollmechanismen verfügen. Während die staatlichen Lehrer durch einflussreiche Gewerkschaften vor Sanktionen geschützt werden, sind Lehrer an Privatschulen direkt dem Eigentümer bzw. Betreiber der Schule zur Rechenschaft verpflichtet. Hinzu kommt, dass die Lehrer von Privatschulen oft aus derselben Gemeinde stammen wie ihre Schüler und deren Eltern, was ebenfalls zu einem erhöhten Verantwortungsbewusstsein führt.¹⁶



Zu dem insgesamt größeren Lernerfolg tragen noch weitere Gründe bei. So verfügen Privatschulen meist über eine bessere Grundausstattung mit Stühlen und Tischen, Elektrizität, Ventilatoren und Toiletten. Das gemeinsame Unterrichten unterschiedlicher Stufen ist seltener und die Klassengröße geringer.¹⁷ Ebenfalls ist die Wahrscheinlichkeit an Privatschulen höher, dass Kinder früher und umfassender in englischer Sprache unterrichtet werden, was beispielsweise in Indien für den späteren sozialen Aufstieg von großer Bedeutung sein kann. Pauline Dixon von der Newcastle University beklagt bei staatlichen Lehrern zudem Vorurteile gegenüber armen Menschen, die für nicht lernfähig gehalten werden.¹⁸

Voraussetzungen für Nachhaltigkeit privater Investitionen in den Bildungssektor

Nimmt man zu all diesen Aspekten noch den ausgebliebenen Erfolg der traditionellen Entwicklungshilfe hinzu, die oft genug an der Schwäche staatlicher Institutionen in den Entwicklungsländern scheitert,¹⁹ dann gibt es viele gute Gründe, sich privatwirtschaftlich im Bildungssektor dieser Länder zu engagieren und nicht nur Sekundarschulbildung, sondern überhaupt Schulbildung durch Finanzierung zu unterstützen.

15) Patrinos, S. 72.

16) Dixon / Humble / Marshall, S. 483.

17) Dahal / Nguyen, S. 20; Dixon / Humble / Marshall, S. 483.

18) Dixon / Humble / Marshall, S. 484.

19) Zu Korruption und zur Veruntreuung von Entwicklungshilfegeldern im Bildungsbereich siehe z. B. Dixon / Humble / Marshall, S. 479f.

Diese Finanzierung kann durch Darlehen erfolgen, die über spezialisierte Finanzinstitute an die einzelnen Schulen oder einkommensschwache Haushalte weitergereicht werden, um Schulgebühren oder Schulinfrastruktur zu finanzieren. Auch tertiäre Bildung an Universitäten oder eine berufliche Fachausbildung können durch Darlehen unterstützt werden, ebenso wie die Fortbildung von Lehrpersonal und die Anschaffung technischer Hilfsmittel. Gerade die zwei letzten Aspekte haben durch die Corona-Krise an Bedeutung gewonnen. Denn mit einem schnellen Verschwinden des Virus ist nicht zu rechnen. Distanzregeln verschiedener Intensität und Dauer werden in den kommenden Jahren immer wieder eingesetzt werden müssen. Schulen müssen verstärkt auf Online-Unterricht vorbereitet sein und LehrerInnen darin didaktisch geschult werden.²⁰

Damit privatwirtschaftliche Investitionen in den Bildungssektor von Ländern im globalen Süden auch wirklich nachhaltig sind, müssen drei Grundvoraussetzungen erfüllt sein:

1. Private Bildungseinrichtungen und Bildungsangebote müssen nachweisbare Vorteile gegenüber (kostenfreien) staatlichen besitzen. Gut funktionierende staatliche Institutionen dürfen nicht durch private Konkurrenz in Schwierigkeiten geraten.
2. Es darf keine Elitenförderung betrieben werden. Das Ziel muss sein, durch die Unterstützung einkommensschwacher Familien bestehende Ungleichheiten über den Zugang zu besserer Bildung abzubauen.
3. Die Höhe der Gebühren, die von den geförderten Institutionen verlangt wird, muss so angesetzt sein, dass die anvisierte Zielgruppe die Gebühren auch gut tragen kann. Die Kosten müssen durch das Einkommen der Familien abgedeckt sein.

Geographisch betrachtet sind Investitionen in alle Entwicklungsländer denkbar. Subsahara-Afrika und Indien bieten sich insofern an, als hier der Bildungsnotstand am größten ist und es in diesen Ländern einen wachsenden Markt von „Affordable Private Schools“ gibt, der dringend Finanzierung benötigt. Wie bereits angedeutet, variiert die genaue Definition von APS und wie hoch die Gebühren maximal sein dürfen, von Land zu Land. Die Klientel der indischen APS beispielsweise ist zwischen dem der oberen Mikrofinanzkunden und der unteren Mittelschicht anzusiedeln. Infolge des Right to Education Act aus dem Jahr 2009 müssen Privatschulen aber bis zu 25 Prozent der Plätze für Kinder aus benachteiligten Milieus vorbehalten, deren Schulgebühren dann von staatlicher Seite übernommen werden. Damit kann man zumindest indirekt auch zur Förderung von noch ärmeren Schichten beitragen, die über private Investitionen sonst nur sehr schwer zu erreichen sind.

Welche soziale Wirkung zu erwarten ist, muss natürlich im Vorfeld jeder einzelnen Investition durch eine genaue Analyse fallweise untersucht werden. Wird diese Wirkungsanalyse im Vorfeld aber gut durchgeführt, können Impact Investitionen in den Bildungsbereich einen wichtigen Beitrag dazu leisten, das Versprechen der SDGs einzulösen – dass bis 2030 niemand mehr zurückgelassen wird. 💡

20) Zu den möglichen Auswirkungen von Corona auf den Bildungsbereich in den Entwicklungsländern siehe den Bericht der Weltbank vom Mai 2020: The Covid-19 Pandemic: Shocks to Education and Policy Responses.

Mikrofinanz –

MIKROFINANZINSTITUTE WÄHREND DER CORONA-KRISE – IM GESPRÄCH MIT ZWEI GESCHÄFTSFÜHRERN

Die Covid-19-Pandemie hat in den meisten Ländern zu Eingriffen in das öffentliche Leben geführt. Auch die Mikrofinanzwelt ist davon betroffen. Wie stark belastet die Corona-Krise die Mikrofinanzinstitute und ihre Kundschaft? Wie gehen die MFIs mit den Herausforderungen der derzeitigen Situation um? Wird es grundsätzliche Veränderungen des Modells Mikrofinanz geben? Über diese und weitere Fragen haben wir mit den Geschäftsführern zweier MFIs gesprochen, die Invest in Visions derzeit refinanziert.

Interview mit Giorgi Naskidashvili, Geschäftsführer von Georgian Credit

Das Mikrofinanzinstitut Georgian Credit wurde 2006 gegründet. Seit einigen Jahren spezialisiert es sich zunehmend auf Kredite für landwirtschaftliche Kleinunternehmer. Invest in Visions sprach mit dem Geschäftsführer Dr. Giorgi Naskidashvili, der Georgian Credit seit 2010 leitet. Dr. Naskidashvili hat einen Master in Betriebswirtschaftslehre von der Universität Tiflis, promoviert hat er an der Universität Bremen. Er verfügt über große Erfahrung im Finanzsektor und spricht exzellent Deutsch.



Quelle: Georgian Credit

„Der wirtschaftliche Aufschwung nach der Krise wird in Georgien zunächst einmal von KMUs und Mikrounternehmen getragen sein“

Giorgi Naskidashvili Geschäftsführer Georgian Credit

Invest in Visions: Seit März verbreitet sich das Corona-Virus auf der gesamten Welt. Regierungen haben unterschiedlich darauf reagiert. Wie ist die Lage derzeit in Georgien?

Giorgi Naskidashvili: Aufgrund der Nähe zum Iran, wo es früh zu einer Verbreitung des Virus gekommen ist, war die georgische Regierung sehr vorsichtig. Die Landesgrenzen und Geschäfte wurden geschlossen. Es gab auch eine allgemeine Ausgangssperre zwischen 21 und 6 Uhr. Dieses strenge Vorgehen hat sicherlich positive Resultate im Hinblick auf die Verbreitung des Virus gebracht. Die offizielle Gesamtzahl der bestätigten Infektionen

liegt in Georgien bei unter 1.000. Wir haben bisher 15 Todesopfer und aktuell 129 aktive Fälle. Eine andere Frage ist natürlich, was dieses Vorgehen für die Wirtschaft bedeutet hat. Besonders schwer wurden die Gastronomie, der Tourismus und der Importsektor getroffen.

In vielen Ländern wurden Steuererleichterungen verfügt und Konjunkturpakete erlassen, um die Wirtschaft zu stützen. Würden Sie – gerade mit Blick auf Mikrofinanz – sagen, dass die in Georgien getroffenen Maßnahmen geeignet und ausreichend sind, um die negativen Effekte der Pandemie abzufedern?

Ausreichend wahrscheinlich nicht. Ich glaube auch nicht, dass es von staatlicher Seite möglich war, eine komplett ausreichende Unterstützung zu bieten. Für den Finanzsektor wurden ganz konkrete Maßnahmen getroffen. Ein Beispiel: Als MFI brauchen wir immer Lari, also georgische Lokalwährung. Instrumente zur Währungsabsicherung (Hedging) gibt es normalerweise nur über die Banken, sind teuer und haben sich durch die Krise nochmals verteuert. Eine der größten Herausforderungen für den Mikrofinanzsektor waren die erhöhten Kosten für das Hedging von Lari gegenüber US-Dollar oder Euro. Die Nationalbank hat ein Produkt für Mikrofinanzinstitute aufgelegt, das zwar immer noch über die Banken läuft, dessen Preis aber festgesetzt ist, was eine große Erleichterung für uns bedeutet. Um die Tourismus-Branche zu schützen, hat die Regierung den Banken eine Ausfallgarantie für Geschäftskredite zugesagt. Zudem wurde die Einkommenssteuer reduziert. Für Gehälter bis 750 Lari (ca. 216 Euro) fällt sie sogar vollständig weg. Das hilft auch uns als Arbeitgeber.

Wie haben sich die tägliche Arbeit der Angestellten von Georgian Credit und der Kreditvergabeprozess verändert?

Zunächst einmal muss betont werden, dass wir – wie auch die Banken – durch eine Ausnahmeregelung weiterarbeiten durften. Man hat hier der Bedeutung der Landwirtschaft Rechnung getragen, für die die MFIs besonders wichtig sind. Unsere Filialen waren also weiter geöffnet, wir haben aber den Bargeldverkehr ausgesetzt und die Glasbarrieren der Kassen zum Schutz unserer Mitarbeiter und unserer Kunden aufgestellt. Für die besonders stark von der Krise betroffenen Kunden haben wir Stundungen der Mikrokredite veranlasst. Bisher mussten wir nur 42 Prozent unseres Gesamtportfolios restrukturieren, womit wir im Vergleich zu unseren Wettbewerbern gut dastehen. Das liegt vor allem daran, dass unser Kreditportfolio zu circa 70 Prozent landwirtschaftliche Aktivitäten fördert, die weniger stark vom Lockdown betroffen sind. Aufgrund der angespannten Liquiditätssituation mussten wir die Kreditvergabe seit Ausbruch der Pandemie deutlich zurückfahren. Dies hängt auch damit zusammen, dass wir als reguliertes MFI keine Einlagen von unseren Kunden annehmen können, sodass Fonds die bedeutendste Finanzierungsquelle für uns sind. Die Akquise neuer Kreditnehmer ist im Moment natürlich nicht möglich, weil keine richtige Risikoanalyse durchgeführt werden kann. Mit den Geldern, die wir erhalten haben, konnten wir aber nicht einmal unsere Bestandskunden ausreichend bedienen. Das ist sehr schade, weil sie gerade jetzt unsere Unterstützung benötigen würden.

Wie stark sind die Kleinunternehmer von der Corona-Krise betroffen? Welche Sektoren leiden am stärksten unter den Auswirkungen der Pandemie?

Wir haben noch kein Gesamtbild, da die Krise immer noch andauert. Deshalb ist das volle Ausmaß der Rezession und deren Auswirkungen auf unterschiedliche Wirtschaftszwei-

ge schwer abschätzbar. Hervorzuheben ist allerdings, dass es die Landwirtschaft sich in der Krise als sehr robust erwiesen hat. Wir sehen auch, dass Mikrofinanzkunden wie Taxifahrer und Friseure, die einfache Dienstleistungen anbieten, sehr schnell geschafft haben, wieder in die Spur zu kommen. Am selben Tag, an dem der Lockdown beendet wurde, hatten sie auch wieder Arbeit und konnten ihre Tilgungen wieder aufnehmen. Insgesamt mussten etwas mehr als 40 Prozent der Darlehen unserer Kunden für bis zu drei Monate gestundet werden. Im Juni, also dem ersten Monat nach der Stundung, haben bereits 70 Prozent der Kunden angefangen, ihre Darlehen planmäßig zu tilgen. Es ist sehr beruhigend für uns, dass ein Großteil der Kleinunternehmer ihren Geschäftsbetrieb sofort wieder aufnehmen konnten.

Wie geht Georgian Credit mit Kreditnehmern um, die ihre Darlehen nicht zurückzahlen können?

Wir können in dieser Situation nicht viel machen, als uns mit diesen Kunden zusammenzusetzen. Wir versuchen gemeinsam mit dem Kunden eine wirtschaftlich und sozial vertretbare Lösung zu finden. Wie viel Zeit benötigt der Kunde noch? Wird vielleicht eine Umstrukturierung des Geschäftsmodells des Kunden helfen? Ist es aus Risikogesichtspunkten vertretbar dafür erneut Geld aufzuwenden? In jedem Fall prozessieren wir nicht gegen unsere Kunden, sondern versuchen, das Problem im Dialog zu lösen.

Werden auch Sicherheiten gepfändet?

Alle Kredite über 20.000 Lari (ca. 5.800 Euro) sind bei uns besichert, im landwirtschaftlichen Bereich meist mit Grundstücken, ansonsten mit Wohnungen oder etwas Vergleichbarem. Es entspricht aber nicht unserer Philosophie, die Sicherheiten zu pfänden. Auch wenn wir gezwungen sind, die Kreditbesicherungen einzuziehen, versuchen wir, mit dem Kunden eine Einigung zu finden, z. B. dass die Sicherheit zu einem späteren Zeitpunkt wieder zurückgekauft werden kann, auch mit Ratenzahlungen. Wir wollen die Menschen nicht aus ihren Häusern vertreiben.

Glauben Sie, dass die Corona-Krise das Geschäftsmodell Mikrofinanz langfristig verändern wird? Oder anders gefragt: Gibt es Lehren, die die Mikrofinanzbranche aus dieser Krise zieht und was sie in der Zukunft ggf. besser machen kann?

Auf jeden Fall gibt es Lehren. Wir haben beispielsweise gelernt, dass man als MFI nicht von einer oder zwei Quellen der Refinanzierung abhängig sein darf. Denn wir hatten in dieser Situation nicht genügend Liquidität, um unsere Kunden ausreichend zu unterstützen. In Zukunft werden wir unsere Refinanzierungsquellen stärker streuen müssen. Insgesamt stellt der Mikrofinanzsektor gerade aber erneut unter Beweis, dass er gegenüber systematischen Krisen ziemlich robust ist. Besonders im Vergleich zu Großbanken. Wir haben als Kunden nur Mikrounternehmer und vergeben keine großen Unternehmenskredite, unser Diversifikationsniveau ist sehr hoch. Zudem vergeben wir Kreditsummen, die so niedrig sind, dass es die meisten Darlehensnehmer auch in Krisenzeiten schaffen ihren Rückzahlungsverpflichtungen nachzukommen. Ich glaube auch, dass der Mikrofinanzsektor in der nächsten Zeit noch an Bedeutung gewinnen wird: Nach der Krise muss es wieder einen wirtschaftlichen Aufschwung geben, und dieser wird zunächst einmal von kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) und Mikrounternehmern getrieben sein. Diese haben es leichter, wieder auf die Beine zu kommen, als große Unternehmen, die durch die Krise stark geschädigt wurden. Besonders für Georgien bin ich sehr optimistisch: Wir sind

ein kleines von Agrarwirtschaft geprägtes Land mit wenig entwickelten wirtschaftlichen Strukturen und kleinen Ackerflächen von einem oder zwei Hektar. Gerade im ländlichen Raum können MFIs nicht durch große Geschäftsbanken ersetzt werden.

Sehr geehrter Herr Naskidashvili, wir danken Ihnen für das Gespräch. ♦

Interview mit Tim Carson, CEO des Mikrofinanzinstituts Premier Credit Kenya

Premier Credit Kenya ist seit 2013 auf dem Mikrofinanzmarkt aktiv. Das MFI hat sich auf die Vergabe von Betriebsmittelkrediten mit kurzer Laufzeit spezialisiert. Ein weiterer Geschäftszweig ist die Vergabe von Schul- und Bildungsdarlehen. Daneben vergibt Premier auch Darlehen an Beamte, bei denen die Rückzahlung direkt über die Gehaltsabrechnung durch den Staat erfolgt, sogenanntes „Salary-based lending“. Tim Carson ist seit der Gründung Geschäftsführer von Premier Credit Kenya. Davor hat er bereits über zehn Jahre lang ein anderes MFI in Kenia geleitet.



Quelle: Premier Credit Kenya

„Wir haben zu Beginn der Krise die richtige Entscheidung getroffen, weiter mit unseren Kunden zu arbeiten“

Tim Carson Geschäftsführer Premier Credit Kenya

Invest in Visions: Die Covid-19 Pandemie breitet sich mit unterschiedlicher Geschwindigkeit in der ganzen Welt aus. Wie ist die aktuelle Lage auf dem afrikanischen Kontinent und speziell in Kenia?

Tim Carson: Bisher ist das Aufkommen von Covid-19 in Afrika geringer als in Europa oder den Vereinigten Staaten. Dafür kann es unterschiedliche Gründe geben. Eine Möglichkeit ist, dass der Virus später auf den Kontinent gelangt ist und sich deshalb noch nicht so stark verbreiten konnte. Möglicherweise liegt es aber auch daran, dass die Menschen hier durchschnittlich viel jünger sind. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung liegt in Ostafrika unter 20 Jahren, und je jünger man ist, desto geringer scheint die Gefahr zu sein, an Covid-19 zu erkranken. Bei einem Blick auf den gesamten Kontinent ist Südafrika das am stärksten betroffene Land. Täglich werden dort rund 9.000 Neuinfektionen registriert. Auch in Ländern wie Algerien und Ägypten, die näher an Europa liegen, ist die Zahl der Infektionen größer als auf dem übrigen Kontinent. In Kenia haben wir bislang lediglich 8.200 offiziell bestätigte Infektionen und rund 160 Todesfälle. Es wird hier allerdings nur begrenzt getestet. Solange jemand keine spezifischen Symptome aufweist, wird er nicht getestet.

Regierungen reagieren unterschiedlich, um die Verbreitung des Virus einzudämmen. Welche Herangehensweise hat die kenianische Regierung gewählt?

Die Regierungen sind in Afrika sehr unterschiedlich vorgegangen. In Südafrika und Uganda beispielsweise gab es sehr weitreichende Eingriffe ins öffentliche Leben, mit negativen

Auswirkungen auf die Wirtschaft in den jeweiligen Ländern. Ich glaube, dass die kenianische Regierung mit ihrem Ansatz einen guten Weg gewählt hat. Sie hat die Grenzen für internationale Reisen geschlossen und Quarantänebestimmungen für Einreisende erlassen. Kenianer und Menschen mit Wohnsitz in Kenia durften weiterhin einreisen, mussten sich dann aber in eine strenge Quarantäne begeben. Zudem wurden die beiden größten Städte – Nairobi und Mombasa, wo 90 Prozent der Covid-19-Fälle aufgetreten sind – vom Rest des Landes abgeriegelt. Das bedeutet, dass wir hier in Nairobi nicht in andere Landesteile reisen dürfen. Scheinbar konnte die Verbreitung des Virus damit weitgehend auf diese beiden Ballungszentren beschränkt werden. Man muss dazu wissen: In Kenia lebt die Mehrheit der älteren Menschen in kleineren Städten oder Dörfern. Von Beginn an war es der Regierung wichtig, die Pandemie nicht dorthin gelangen zu lassen und diejenigen zu schützen, die am stärksten durch das Virus bedroht sind.

Welche Auswirkungen haben diese Maßnahmen und die Pandemie ganz allgemein auf die Arbeit von Premier Credit? Wie geht es den Kunden und ihren Kleinunternehmen?

Sektoren, die am härtesten getroffen wurden, sind Bildung, Tourismus und das Gastgewerbe. Öffentliche Bildungseinrichtungen wurden für die Zeit des Lockdowns geschlossen. Infolgedessen ist die Nachfrage nach Krediten im Bildungssektor stark eingebrochen. Touristen dürfen nicht ins Land einreisen und Restaurants, Bars sowie Hotels mussten alle schließen. Restaurants und Bars dürfen jetzt zwar wieder öffnen, müssen aber strenge Regeln befolgen. Der KMU-Sektor, also die kleinen und mittelständischen Unternehmen, hat ebenfalls sehr unter den Maßnahmen gelitten. Aber sie machen weiterhin Umsatz, wenn auch nicht mehr so viel wie vor der Krise.

Welche Erwartungen haben Sie im Hinblick auf die Portfolioqualität (PAR30)?¹ Welcher Teil des Darlehensportfolios ist von der Krise am stärksten betroffen?

Die unbesicherten Darlehen an KMU sind am stärksten betroffen. Die besicherten Darlehen und die Kredite für Staatsbeamte wurden hingegen überhaupt nicht in Mitleidenschaft gezogen. Auf der KMU-Seite hat unsere Portfolioqualität zwar abgenommen. Wir sind aber stolz darauf, wie wir die Situation bewältigt haben. Im März hatten wir ein PAR 30 von circa 2,5 Prozent, gerade beträgt der Anteil überfälliger Darlehen an unserem Portfolio 6,5 Prozent. Wir mussten bisher keine Darlehen restrukturieren, sondern arbeiten sehr eng mit unseren Kunden zusammen und finden gemeinsam Lösungen, wenn es Zahlungsschwierigkeiten gibt. Wir haben zu Beginn der Krise die richtige Entscheidung getroffen, mit unseren Kunden weiter zu arbeiten. Einige mussten ihre Geschäftstätigkeit aufgrund von Corona einstellen, die Mehrheit von ihnen konnte aber glücklicherweise weiterarbeiten. Grundsätzlich haben unsere Endkunden deutlich weniger finanziellen Spielraum. Generell beobachten wir seit Ausbruch der Krise, dass die angefragten Kreditbeträge kleiner werden. Aber viele unserer Kunden können ihre Zahlungen trotz der angespannten Lage weiterhin bedienen.

Wie stark hat die Corona-Krise die Vergabe neuer Darlehen beeinträchtigt?

Die Anzahl der neu vergebenen Darlehen ist gesunken. Derzeit hat sich die Kreditvergabe bei circa zwei Drittel des Vorkrisenniveaus eingependelt. Ab Spätsommer rechnen wir mit einem Anstieg auf bis zu 80 Prozent. Ein Schlüsselfaktor wird die Wiedereröffnung der Schulen sein. Die gesamte Schulinfrastruktur ist hier eine Art mikro-ökonomisches System und ein bedeutender Treiber unseres Geschäfts. Dies beinhaltet neben Bildungskre-

1) Portfolio at Risk (PAR 30) bezeichnet den Anteil der ausgezahlten Kredite, der sich seit mehr als dreißig Tagen, d. h. normalerweise mehr als eine Rate in Zahlungsrückstand befindet.

reiten auch die Finanzierung von Uniformen, Beförderungen und Versorgung der SchülerInnen. Wenn die Schulen wieder öffnen, werden wir unsere Auszahlungen wahrscheinlich wieder auf 80-85 Prozent des ursprünglichen Niveaus steigern können.

Das bedeutet, dass Premier Kenya keine besonderen Maßnahmen treffen musste?

Bisher mussten wir keine besonderen Maßnahmen treffen und wir hoffen, dass dies auch nicht notwendig sein wird. Unser Geschäftsmodell hilft uns in dieser Situation: Die meisten der Darlehen, die wir vergeben, sind Betriebsmittelkredite mit kurzer Laufzeit. Diese sind oft relativ klein. Durchschnittlich bewegen sich die Kredite im Bereich von 200 Dollar. Trotz der schwierigen Lage ist die Mehrzahl unserer Kunden in der Lage, diese Kredite zu bedienen. Anders sieht es bei den Banken aus: Diese mussten circa ein Viertel ihres gesamten Portfolios restrukturieren, da sie größere Darlehen mit längeren Laufzeiten vergeben. Ohne Frage ist es auch für unsere Kunden gerade schwieriger, ihren Rückzahlungsverpflichtungen nachzukommen. Gewöhnlich haben sie eine Rate für eine gesamte Woche gezahlt, nun zahlen sie oft jeden Tag sehr kleine Beträge, wenn sie Waren verkaufen und Umsatz machen konnten. Aber sie können zahlen und wir versorgen sie weiter mit Darlehen für Betriebsmittel. Der intensive und persönliche Kontakt mit unseren Kunden ermöglicht es uns, die Geschäftsbeziehung am Leben zu erhalten. Einige unserer Kollegen haben die Vergabe von Darlehen gewissermaßen eingefroren. Wir denken, dass das ein Fehler war.



Edda Schröder bei einem Besuch des Teams von Premier Credit Kenya im Dezember 2019 in Nairobi. (Quelle: Invest in Visions)

Mikrofinanz ist auch ein soziales Investment, weshalb die sozialverträgliche Bewältigung der Krise außerordentlich wichtig ist. Wie gehen Sie mit überfälligen Krediten in Zeiten von Corona um?

Wenn das Geschäftsmodell unsere Kreditnehmer einbricht, sind uns oft die Hände gebunden. Ich gebe Ihnen ein kurzes Beispiel: Wir arbeiten mit einem Kunden, der vier Busse zum Transport von Schulkindern besitzt. Die Fahrzeuge wurden als mögliche Sicherheit des Schuldners hinterlegt. Aufgrund von Corona kann er derzeit seinen Zahlungsverpflich-

tungen nicht nachkommen und wir hätten das Recht, die Busse zu pfänden. Das werden wir aber nicht tun. Denn es würde nur zusätzliche Kosten verursachen und entspricht nicht unserer Vorgehensweise, mit den Kunden gemeinsam Lösungen zu finden. Wir haben daher mit ihm vereinbart, dass die Busse in seinem Besitz bleiben, und hoffen, dass wir im September mit ihm einen neuen Zahlungsplan erarbeiten können. Andere Kunden möchten zurzeit weniger zurückzahlen, weil sie ihr Bargeld behalten wollen. Wir sind bereit, Kredite zu stunden und temporär auf Zahlungen zu verzichten. Jedoch ist es für uns wichtig, dass der Kunde einen regelmäßigen Cashflow in Form von Zinszahlungen erbringt.

Welche langfristigen Herausforderungen wird es für das Geschäftsmodell Mikrofinanz geben? Wird sich die Branche grundsätzlich verändern?

In Kenia arbeiten 85 Prozent der Menschen im informellen Sektor. Dieser Anteil wird noch steigen. Viele ArbeitnehmerInnen im formellen Sektor haben während der Krise ihre Arbeit verloren – allein in Nairobi ca. 250-300.000 in den vergangenen beiden Monaten, was fast zehn Prozent der Gesamtbeschäftigung im formellen Sektor entspricht. Sie müssen ein Auskommen finden, und sich dafür dem informellen Sektor zuwenden. Sie werden weiterhin Unterstützung und Finanzierung benötigen, und der Mikrofinanzsektor kann dies besser leisten als andere Sektoren. Es wird in Kenia wahrscheinlich zu einer weiteren Abnahme von Gruppendarlehen kommen. „Group lending“ war bereits auf dem Rückzug, da es die Menschen im Allgemeinen hier vorziehen, Kredite direkt für sich selbst aufzunehmen. Bei Premier Credit vergeben wir nur Darlehen an Einzelpersonen. Einige unserer Kollegen im Sektor, die auch Gruppenkredite vergeben, hatten weit mehr zu kämpfen als wir, da es im Moment verboten ist, sich in Gruppen zu treffen. Ich denke jedoch nicht, dass sich das Mikrofinanzmodell generell verändern wird.

Wie schätzen Sie die Aussichten für die kenianische Wirtschaft ein? Wird sie sich in absehbarer Zeit erholen können?

Der Tourismus und das Gastgewerbe sind in Kenia als Arbeitgeber enorm wichtig. Viele Unternehmen in diesen Bereichen sind gerade am Boden und ich glaube nicht, dass es hier zu einer schnellen Erholung kommen wird. Auch einige Geschäfte haben zu kämpfen und werden vielleicht dauerhaft schließen müssen. Die Situation sah im April insgesamt aber weit bedrohlicher aus als jetzt. Der Pflanzenbau, der ebenfalls ein wichtiger Arbeitgeber in Kenia ist, lag damals vollständig still, weil alle Märkte in Europa geschlossen waren. Dieser Bereich hat sich in den vergangenen vier bis sechs Wochen sehr gut erholt. Die Frachtflugzeuge fliegen wieder und die Exportmärkte scheinen sich sehr gut zu erholen. Ich bin daher zuversichtlich, dass sich ein Großteil der Wirtschaft – mit Ausnahme des Tourismus – in Kenia bald erholen wird.

Sehr geehrter Herr Carson, wir danken Ihnen für das Gespräch. ♦

Invest in Visions

UPDATE

Gemeinsame Absichtserklärung führender Portfoliomanager der Mikrofinanzbranche unterzeichnet

Invest in Visions hat gemeinsam mit den Portfoliomanagern anderer Mikrofinanzvehikel ein Memorandum of Understanding (MoU) unterzeichnet, in dem die Prinzipien und Vorgehensweisen im Umgang mit Mikrofinanzinstituten während der COVID-19 Krise dargelegt sind.

[Lesen Sie mehr dazu hier.](#)



Vertraut den Armen!

Im Mai veröffentlichte die Zeitschrift „Rendite“ einen Artikel über den IIV Mikrofinanzfonds, in dem Edda Schröder ihre Einschätzung zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie in den Entwicklungsländern gibt. Des Weiteren erläutert sie, welche Folgen die aktuelle Situation vermutlich für den Mikrofinanzsektor haben wird.

[Hier geht es zum Artikel.](#)

Impact Report 2019 veröffentlicht

Im vergangenen Quartal wurde der Impact Report 2019 veröffentlicht. Er enthält die wichtigsten Finanzkennzahlen der Invest in Visions GmbH sowie Angaben zur Nachhaltigkeitsperformance des Unternehmens und informiert darüber, welchen Beitrag Invest in Visions mit seinen Mikrofinanzfonds zum Erreichen der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen leistet.

[Den vollständigen Impact Report 2019 finden Sie zum Download auf unserer Homepage.](#)



Die 2006 von Edda Schröder gegründete **Invest in Visions GmbH** hat sich auf die **Finanzierung von nachhaltigen Investitionen** spezialisiert. Derzeit werden mehr als 872,14 Mio. Euro in den Kernbereichen **Mikrofinanz und Impact Investing** verwaltet (Stand: 30. Juni 2020). Invest in Visions ermöglicht institutionellen und privaten Anlegern den Zugang zu Anlagen, die neben finanziellen Erträgen auch eine **soziale Rendite** bieten und positive Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt haben.

Die **Invest in Visions Impulse** erscheinen einmal im Quartal und richten sich an Interessierte und Anleger.

KONTAKT

Invest in Visions GmbH

Freiherr-vom-Stein-Straße 24–26
60323 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 / 20 43 4 11 - 0
info@investinvisions.com

www.investinvisions.com
www.linkedin.com/company/invest-in-visions

Rechtlicher Hinweis: Die hier abrufbaren Inhalte sind werbliche Informationen, deren Rechte bei der Invest in Visions GmbH verbleiben. Sie dürfen ohne Genehmigung weder ganz noch teilweise vervielfältigt, an andere Personen weiterverteilt oder veröffentlicht werden, außer zum persönlichen, nicht kommerziellen Gebrauch. Dieses Dokument ist kein Prospekt, kein Angebot, keine Beratung, Empfehlung oder Aufforderung zum Kauf oder Verkauf eines Wertpapiers, eines Finanzinstruments oder einer Finanzanlage. Es ist keine Bestätigung von Bedingungen eines Geschäfts. Es ersetzt keine anleger- und anlagegerechte Beratung durch eine unabhängige Anlageberatung. Finanzinstrumente bergen Chancen und Risiken, wie Kursschwankungen, Wertminderungen und vollständige Ausfälle. Wertentwicklungen in der Vergangenheit sind keine verlässlichen Indikatoren für die Zukunft. Alle Inhalte wurden nach bestem Wissen und sorgfältiger Prüfung erstellt. Gleichwohl können wir Irrtümer oder Druckfehler nicht ausschließen. Der Inhalt der Information bezieht sich daher auf den Zeitpunkt ihrer Erstellung. Politische oder wirtschaftliche Entwicklungen, Änderungen gesetzlicher Bestimmungen oder andere Umstände können zu kurzfristiger Überholung der Inhalte führen. Änderungen bleiben daher vorbehalten. Weitere Informationen (wie Verkaufsprospekt, Anlagebedingungen, Jahres- und Halbjahresberichte und wesentliche Anlegerinformationen) können Sie unter <https://www.investinvisions.com/de/downloads.html> abrufen.